

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebis Wochenschau

- **Money, Money.** Warum brauchen die Leute eigentlich immer mehr Geld, wo es doch allenthalben die praktischen Kreditkarten gibt?
- **Morgenstunde.** Diesmal ist der Wechsel leichter gefallen. Genau genommen hatten wir den halben Winter schon Sommerzeit.
- **Zückerli.** Süssigkeiten werden immer zahnschonender. Bald können wir die Zähne mit Schokolade putzen.
- **Vorsicht, Kurve!** Seltsame Bildlegende aus einem reich illustrierten Autosalon-Rückblick: «Ist in Genf immer weniger zu sehen: Schöne Autos und noch schönere Frauen, wie hier die Miss Schweiz 1982.»
- **Bellevue-Bar.** Das Schweizer Fernsehen überlegt, ob die Tageschau nicht ergänzt werden sollte. Mit einer Nachtschau – aus Bern.
- **Päng!** Im «(in)» – Zeitschrift der zeitbewussten Leser(in) – wird Marilyn Ferguson zitiert: «Die Macht der Frauen ist das Pulverfass unserer Zeit.»
- **Tempo.** Schon jetzt wetzen die AKW-Gegner ihre Waffen für den 1984 fälligen Urnengang über die Atominitiative.
- **Chlotz.** Auch der «Kassensturz» hat es festgehalten: Am regelmässigsten und meisten gewinnt beim Lotto allemal der Fiskus.
- **Poesie** kennt keine Grenzen. Der Basler Matthias Jenny durfte auf dem Zürcher Lindenhof einen «Baum der Poesie» pflanzen.

- **Proscht!** Wenn man dem Berner Kantonschemiker glauben darf, dann trinken manche Schweizer nicht Wasser, sondern das Metall der Leitungsröhren ...
- **Die Frage der Woche.** Eine makabre Frage fiel in einem Gedenk-artikel: «Was ist von Marx übriggeblieben?»
- **Diskrepanz.** Eröffnung der Zürcher Blumenausstellung unter den Klängen der Polizeimusik (die heile Welt). Gegenüber in der Stadelhofer Anlage Szenen aus einer verdrängten (Drogen-)Welt.
- **Tag des Waldes.** Am Frühlingsbeginn hatte auch der Wald seinen Tag. Angesichts der Bedrohung von allen Seiten (Abgase, saurer Regen) kein Tag zum Feiern, eher zum Nachdenken.
- **Früh übt sich.** Auf einem Gehweg in Bern beging ein 5 bis 6 Jahre alter Bub «Führerflucht» auf seinem Dreirad, nachdem er eine betagte Frau angefahren und umgestossen hatte.
- **Sex.** In Frankreich kam eine Kampagne gegen die Vermarktung der (nackten) Frau in Gang. Der Pariser Charme ist ja längst vom Allerwelts-Porno überrundet worden.
- **Das Wort der Woche.** «Efrauzipation» (Titel einer Sprachglosse in der deutschen Wochenzeitung «Die Zeit»).
- **Ungeheuer.** Mit noch schönerer Regelmässigkeit als die Seeschlange vom Loch Ness taucht das mysteriöse Unterseeboot in schwedischen Gewässern auf ...

Chef zu seinem Mitarbeiter: «Herr Lang, ich muss Ihnen sagen, Ihre Art, mir zu antworten, gefällt mir sehr gut. Sie sind ausnehmend ehrlich und ungemein offen – und Sie sind hiermit entlassen!»



Telespalter

Auch der Engländer liest nach altem Brauch beim Frühstück die Morgenzeitung, was ungeachtet der gegenteiligen Witzblatt-Karikaturen dem Ehefrieden eher zu- als abträglich ist. Mehr als die Hälfte der britischen Nation besteht nämlich (auf Grund von Publikumsumfragen) aus sogenannten Morgenmuffeln, und selbst wenn nur die eine Hälfte eines Ehepaares ein Morgenmuffel ist, wirkt zumeist schon ein unbedachtes Wort zu so unchristlicher Stunde wie der legendäre Funken im Pulverfass.

Peter Jay, der Mann, der als erster auf die Idee verfiel, in England das Frühstücksfernsehen einzuführen, unterliess es jedoch, vor diesem Entschluss die labile Seelenlage analysieren zu lassen, in der sich die Nation unmittelbar nach dem morgendlichen Wecken befindet. Er ging vielmehr von der schlichten Überlegung aus, das Geld für das Werbefernsehen liege in den Wohnstuben, man brauche es dort bloss zusammenzuschaukeln. Und weil bereits alle Lizenzen für das Privatfernsehen von Mittag bis Mitternacht ver-

geben waren, gedachte er die bis anhin ungenutzte Zeit nach Tagesanbruch zu beflimmern. Doch das Gold, das nach einem verlogenen Sprichwort die Morgenstunde im Mund hat, fiel nicht in seinen Sack.

Zwei Wochen bevor der von Peter Jay mit dem Signet eines Frühstückseis propagierte Werbesender TV-am die Nation mit seinem Programm «Good Morning, Britain» beglückte, war ihm die alte Tante BBC, die ohne Werbeeinnahmen arbeitet, mit der Morgensendung «Breakfast Time» zuvorgekommen. TV-am glaubte jedoch, mit fünf Publikumsbeliebten – dem international bekannten David Frost, den zwei Ansagerinnen Angela und Anna, einem «Talk-Show-König» und einem der BBC angeworbenen

Faules Frühstücksei

Kommentator – die sich zur Frühstückszeit anspruchsloser und gemütlicher gebärdende Konkurrenz aus dem Felde schlagen zu können. Doch diese Illusion platzte schon nach sechs Wochen: die Sehbeteiligung bei TV-am sackte auf einen Sechstel der BBC-Vergleichszahl ab, die Werbespots waren kaum mehr zu Schleuderpreisen verkäuflich, und die Geldgeber des völlig überschuldeten Unternehmens

wollen nicht mehr mitmachen.

Es stellte sich heraus, dass die kleine Minderheit der Briten, die schon in die Röhre gucken will, wenn sie gerade schlaftrunken aus dem Bett getaumelt ist, in den zehn bis zwölf Minuten ihrer Frühstückszeit nicht Werbespots für Haferbrei, Butter und Landeier sehen will. Ausserdem empfinden es die meisten Menschen als frustrierend, wenn ihr im Morgengrauen noch unerweckter Geist durch tiefeschürfendes Geschwätz widernatürlich wacher Bildschirmfiguren gedemütigt wird. Und last but not least wollen es die zumeist noch verschlafen und verhutzelt mit Lockenwicklern und Morgenrock am Frühstückstisch sitzenden Ehefrauen klüglich vermeiden, dass ihre Männer beim Anblick der gnadenlos munteren und schon vor Sonnenaufgang in voller Kriegsbemalung antretenden Speakerinnen Angela und Anna allenfalls auf dumme Gedanken kommen. Ehemänner, die ihr Frühstücksei hinter der «Times» verzehren, sind ihnen denn doch noch lieber. *Telespalter*

